

Lange Zeit hat Religion eine sehr wichtige Rolle im Leben der Menschen gespielt. Heutzutage scheint sie nur noch in seltenen Fällen wichtig zu sein, beispielsweise an Feiertagen, zu Hochzeiten oder anderen besonderen Anlässen. Doch welche Lebensumstände sehen wir heute als selbstverständlich an, die eigentlich auf die Auseinandersetzung mit Religion – ausgelöst durch Bewegungen wie die Reformation Martin Luthers – zurückgehen? Deswegen muss die Frage gestellt werden: Reformation und Religion – Wir haben damit nichts mehr zu tun?

Während und nach der Reformation gab es zahlreiche Konflikte zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen des Christentums. Katholiken und Anhänger*innen der unterschiedlichen protestantischen Auslegungen des christlichen Glaubens diskutierten und kämpften mit Waffen um die „richtige“ Variante des Christentums. Der Schmalkaldische Krieg und vor allem der Dreißigjährige Krieg führten zu zahlreichen Todesopfern, Hungersnöten, Krankheiten und Elend in Mitteleuropa. Wie aber handelten andere Glaubensgemeinschaften, vor allem Anhänger*innen des Islams im 16. Und 17. Jahrhundert in Europa?

In dieser Zeit war das osmanische Reich (siehe M 5.1) eine Großmacht, die in Europa, Vorderasien und im Nahen Osten viel Einfluss hatte. Während sich die Landesherren und Herrscher des Heiligen Römischen Reiches im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts um die „richtige“ Auslegung des Christentums stritten, nutzte der Herrscher des osmanischen Reiches die Gelegenheit, um sein Herrschaftsgebiet zu vergrößern. Unter der Leitung Sultan Süleymans I. marschierten osmanische Truppen in Österreich ein, das zum Heiligen Römischen Reich gehörte. Im Jahr 1529 belagerten sie Wien. Nachdem beide Seiten große Verluste erlitten hatten, zogen sich die osmanischen Truppen zurück. Süleyman konnte Wien zwar nicht erobern, aber das Königreich Ungarn gelangte in den Besitz eines Anhängers Süleymans. Der spätere Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Ferdinand, hatte ebenfalls Anspruch auf Ungarn erhoben, konnte diesen aber nicht durchsetzen. Damit konnte Süleyman zumindest einen Teilerfolg verbuchen.

Diese bewaffnete Auseinandersetzung war nur ein Teil einer Reihe von Konflikten, die Historiker*innen heute wahlweise als „Türkenkriege“ oder richtiger als Osmanenkriege bezeichnen. Sie zogen sich vom 15. bis ins späte 17. Jahrhundert hinein. Während dieser Konflikte erschienen die Osmanen den christlichen Herrschern Mitteleuropas sowohl als vermeintlich barbarische Feinde als auch als exotische und faszinierende Nachbarn.